

**Vortrag im Rahmen des Lehr-Lern-Kolloquium-Impulsabends „Vorlesung revisted“ am
11.12.2013 in Marburg**

Vortragender: Christian Dorn

Sehr geehrte Damen und Herren,

dass Sie heute so zahlreich hier erschienen sind, kann man wohl als Beleg für die Bedeutung von Vorlesung im universitären Lehrbetrieb werten. Ein Blick auf das Vorlesungsverzeichnis der Universität Marburg bestätigt diesen Eindruck:

Im Bachelor-Studiengang „Volkswirtschaftslehre“ entfällt die Hälfte der angebotenen Lehrveranstaltungen auf Vorlesungen, wobei ein Teil durch Übungen begleitet wird. Selbiges Prinzip findet sich auch im Bachelor-Studiengang „Psychologie“ wieder. Im Bachelor-Studiengang „Biologie“ sind Vorlesungen essentieller Bestandteil der Grundlagenmodule. Alle Lehramtsstudierenden der Universität Marburg durchlaufen im Studienfach „Erziehungs- und Gesellschaftswissenschaftliches Studium für das Lehramt“ im ersten Modul die Vorlesung „Bildung - Schule - Unterricht. Einführung in die Schulpädagogik“.

An dieser kleinen Aufzählung zeigt sich, welche Präsenz die Vorlesung in der akademischen Lehr- und Lernrealität hat. Keine andere Veranstaltungsform wird so mit dem Studium an einer Hochschule assoziiert wie die Vorlesung.

Die Gründe, warum Vorlesungen so einen wichtigen Stellenwert in der universitären Lehre innehaben, sind vielschichtig. Dabei ist die Vorlesung nicht nur historisch in der akademischen Tradition der Hochschulen verankert. Es sind vor allem funktionale und strukturelle Gründe, welche die Veranstaltungsform der Vorlesung an der Hochschule begünstigen

Den Studierenden soll durch Vorlesungen die Möglichkeit gegeben werden, sich ein breites Überblickswissen in einem bestimmten Fachgebiet anzueignen. Gleichzeitig können die Studierenden an den aktuellen Forschungsvorhaben der jeweiligen hauptamtlich Lehrenden partizipieren. Die Studierenden erwerben im Idealfall in einer Vorlesung nicht nur neues Wissen, sondern auch die Möglichkeit sich innerhalb eines Fachgebietes zu orientieren.

Es sind jedoch nicht nur fachliche Erwägungen, die Vorlesungen zu einem schwer ersetzba-rem Element der Hochschullehre machen. Die Studierendenzahlen in der Bundesrepublik erreichen nach wie vor jedes Jahr Höchststände. Die Spiegel-Online Eilmeldung „Stand der Hochschulprofessoren erreicht Höchststand“ blieb uns allerdings leider versagt. 2010 lag das Betreuungsverhältnis bei durchschnittlich 61,1 Studierenden pro Professur.

Dieser Umstand spiegelt sich, wenn auch verdeckt, im Einsatz der Lehrveranstaltungsform Vorlesung wieder, bei der auch großen Studierendengruppen eine Lehrveranstaltungsteilnahme ermöglicht werden kann. Aus eigener Erfahrung kann ich Ihnen sagen, dass diese Aspekte im Rahmen von Kapazitätsabwägungen bei der Neuerstellung von Studien- und Prüfungsordnungen mitgedacht werden.

Der Nutzen der Vorlesung für die Lehrenden ist jedoch nicht auf den reinen „Ressourcen-Einspar-Effekt“ zu begrenzen. Ein weiterer Mehrwert der Vorlesung ist die „kontrollierte“ Vermittlung von wesentlichen Fachinhalten. Dies geschieht zum Beispiel im Rahmen von Studieneingangsmodulen, bei denen es der Sicherstellung eines einheitlichen Grundlagenwissens bedarf. Diese Form von Wissensstandardisierung lässt sich im Rahmen von Vorlesungen idealerweise durch Klausuren überprüfen. Deren Korrekturaufwand steht dann wiederum in Abhängigkeit zur Standardisiertheit der Antwortmöglichkeiten.

Gleichzeitig leidet die Vorlesung als Veranstaltungsform unter einem starken Imageproblem, gilt sie doch in Teilen der Hochschuldidaktischen Landschaft als antiquiert. Die in diesem Zusammenhang häufig formulierte Kritik an der frontalen Lehrsituation wird dabei ebenso häufig als Argument gegen die Vorlesung genutzt, wie auch der Umstand, dass die Studierenden zu wenig in die Lehrsituation mit eingebunden werden. „Fach“- oder Unterrichtsgespräche über den behandelten Stoff sind aufgrund zeitlicher Beschränkungen während der Vorlesungszeit nur begrenzt möglich und werden daher in angeschlossene Übungen oder Tutorien verlagert. Dort aber stehen i. d. R. nicht die Lehrenden aus der Vorlesung als Ansprechpartner zur Verfügung.

Eines der wichtigsten Argumente in der Frage um die didaktische Zeitgemäßheit von Vorlesungen ist die Aufmerksamkeitsfähigkeit während und die Behaltensfähigkeit nach Vorlesungszeit. Irene Gerbig-Calcagni kommt in ihrer Dissertationsschrift von 2009 mit dem Titel „Wie aufmerksam sind Studierende in Vorlesungen und wie viel können sie behalten?“ zu den folgenden, wie ich finde interessanten, Aussagen:

„In welcher Zeitsequenz die Inhalte präsentiert werden (zu Beginn, in der Mitte oder gegen Ende der Vorlesung), spielt auf Grund der vorliegenden Studienergebnisse eine

untergeordnete Rolle. Dies zeigt sich auch bei der Auswertung der genannten Gründe für eine besonders hohe Aufmerksamkeit. Ob das Thema zu Beginn oder am Ende referiert wurde, wird selten genannt als Grund für besonders hohe Aufmerksamkeit. Vielmehr spielen nach Selbstaussagen der Untersuchungspartner das Interesse, die Art der Präsentation sowie das bereits vorhandene Vorwissen eine zentrale Rolle.“¹

„Studierende, die an Vorlesungen mit aktiven Verarbeitungsphasen teilgenommen haben, schätzen sowohl ihre Aufmerksamkeit als auch ihre Behaltensleistung deutlich höher ein als die anderen Studierenden. Auch das Teilen der Aufmerksamkeit (neue Informationen im Gedächtnis zu verankern ohne Wesentliches zu verpassen sowie sich eigene Gedanken zum Gehörten zu machen und gleichzeitig den Inhalten zu folgen) sowie das Entwickeln von Elaborationen gelingt in Veranstaltungen mit aktiven Verarbeitungsphasen signifikant besser. Da die Innensicht-Daten in diesem Untersuchungskontext insgesamt deutlich aussagekräftiger sind als die Beobachtungsdaten (siehe Kapitel 6.1) kann zusammenfassend festgehalten werden, dass die Aufmerksamkeit in Veranstaltungen mit aktiven Verarbeitungsphasen signifikant höher ausfällt als in Veranstaltungen ohne aktive Verarbeitungsphasen.“²

Diese Aussagen und die weiteren Ergebnisse aus der Studie von Frau Gerbig-Calcagni bestätigen einerseits die generellen kritischen Aussagen im Hinblick auf Vorlesungen, bestätigen aber andererseits die auch an dieser Hochschule gelebte Praxis, Vorlesungen durch Übungen oder Tutorien begleiten zu lassen.

Darüber hinaus existieren auch viele Versuche, die Lehrveranstaltungsform Vorlesungen zu reformieren. Seit Jahren existieren Blended-Learning-Szenarien, also Konzepte, die im Rahmen des e-Learnings realisiert werden. Deren Ziel ist die Verschränkung von Präsenz- und Selbstlernphasen, u. a. mit der Vorstellung, die Studierenden in den Vorlesungen nicht nur mit Wissen zu „versorgen“, sondern ihre Selbstlernphasen auch inhaltlich-didaktisch zu begleiten.

Ein weiterer Ansatz ist die Aufzeichnung von Vorlesung und Bereitstellung selbiger, beispielsweise über Ilias oder aber auch Youtube. Den Studierenden soll so die Möglichkeit gegeben werden, während der Vorlesung aufmerksam zu folgen und ggf. bereits während der

¹ S. Gerbig-Calcagni, Irene (2010), S.191.

² S. ebd., S.198.

Vorlesungen eigene Überlegungen zum Gehörten anzustellen. Auch der Gedanke der Barrierefreiheit spielt in diesem Verfahren eine nicht zu vernachlässigende Rolle.

Revolutionär ist das Verfahren des Flipped-Classroom bzw. Inverted-Classroom, bei dem der Vorlesungs-Vortrag nur noch als Videoaufzeichnung zur Verfügung gestellt wird und die eigentliche Vorlesungszeit z. B. zu einer Übung umfunktioniert werden kann. Diese Form der Veranstaltung wird z. B. in der Anglistik in Marburg vom Kollegen Prof. Dr. Handke angewandt oder auch im Fach Mathematik an der PH Heidelberg durch den Kollegen Prof. Dr. Spannagel. Hierbei sei auch auf die Fachtagung zum Thema „Inverted-Classroom“ vom Kollegen Prof. Dr. Handke vom 26. - 27.02.2013 in Marburg verwiesen. (nähere Informationen dazu finden Sie auf den Flyern)

All diesen Modellen kann eine hohe didaktische Innovationskraft zugeschrieben werden. Gleichzeitig bedeuten sie aber auch eine nicht unwesentliche Umstellung der eigenen Vorlesungsstruktur. Der hoch erscheinende Reformaufwand ist, auch vor dem Hintergrund der steigenden Arbeitsbelastung der Hochschullehrer, für viele abschreckend.

Es stellt sich also die Frage, wie die eigene Vorlesung angereichert werden kann, ohne gleich das komplette eigene Vorlesungskonzept umzustellen. Bevor wir im weiteren Verlaufe des heutigen Abends Ihnen dazu zwei Impulse zur Lösung dieser Frage an die Hand geben wollen, möchte ich jedoch einen kleinen Perspektivenwechsel vollziehen.

Im Rahmen meines Seminars, habe ich einen Teil einer Sitzung genutzt, um den Seminar-Teilnehmern ein paar Antworten zum Thema Vorlesungen abzugewinnen. Die Befragung lief schriftlich und anonym, die Fragen waren offen formuliert. Eine der Frage zielte auf die Beschreibung eines Bildungserlebnisses während oder durch eine Vorlesung ab. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle einige Aussagen der 23 teilnehmenden Studierenden vorlegen.

- In einer Vorlesung zur dt. Syntax (im Hauptstudium!), dank der Professorin, auf einmal das X-Bar-Schema verstanden (wollte vorher einfach nicht in den Kopf)
- Generelles Interesse an mittelhochdeutscher Literatur durch eine Vorlesung zur Artusepik eines legendären Mediävisten (leider mittlerweile im Ruhestand) → hat mein Interesse geweckt durch Begeisterung zum Thema, aber ebenfalls mit den nötigen Argumenten erreicht
- Übersichtsvorlesung zum Thema „Globaler Wandel“
 - Gesellschaftliche Relevanz des Themas

- Über eigenes Handeln und die Handlungsmöglichkeiten reflektieren

Die vorgestellten Aussagen haben mehrere Dinge gemeinsam. Sie könnten einerseits, so oder ähnlich, auf eine Vielzahl von Vorlesungen in diversen Fächern übertragen werden. Gleichzeitig verdeutlichen sie die Perspektive der Studierenden auf Vorlesungen. Nach einem Bildungserlebnis im Rahmen einer Vorlesung befragt, beziehen sich die meisten Studierenden auf ganze Veranstaltungsreihen, seltener auf eine konkrete Einzelvorlesung. Dabei wird häufig die Relevanz der Vorlesungsinhalte im Hinblick auf das weitere Studium betont oder aber Aspekte wie der Informationscharakter.

Von diesen Ergebnissen ausgehend, könnten wir hinsichtlich des Vermittlungsanspruches zufrieden sein: Die Studierenden gehen aus unseren Vorlesungen und fühlen sich mit Wissen bereichert - auch im Hinblick auf ihr weiteres Studium.

Doch sollten wir nochmals genauer auf die Aussagen schauen. Sie gehen nämlich an der Frage nach einem Bildungserlebnis im Rahmen einer Vorlesung vorbei. Keiner der Studierenden beschrieb eine Situation, in der er den Vorlesungsgegenstand als etwas begriffen hat, dass über das Curriculum des Studiengangs hinausging. Ebenfalls wurden in den Aussagen der Studierenden keine Erlebnisse im Zusammenhang mit Vorlesungen beschrieben, bei denen es zur Vertiefung eines angesprochenen Problems kam. Auch Irritationen bezüglich vermittelter Inhalte aus einer einzelnen Vorlesung werden nicht thematisiert.

Dabei vermag die Vorlesung durch Aktivierung der Studierenden eben mehr zu leisten als reine Wissensvermittlung. Sie kann die Studierenden dazu anregen, sich tiefer mit einem Thema auseinanderzusetzen und Inhalte nicht nur im Hinblick auf die abschließende Klausur zur Erlernen. Letztlich wünschen wir uns doch Studierende, die sich kritisch-konstruktiv mit den Inhalten unserer Lehrveranstaltungen auseinandersetzen. Indem wir als Lehrende unsere Vorlesung so gestalten, dass die Studierenden ihr neu erworbenes Wissen zeitnah elaborieren können, geben wir Ihnen die Gelegenheit, sich mit Wissen zu beschäftigen.

Die Frage der Aktivierung spielt somit auch im Rahmen von Vorlesungen eine nicht zu unterschätzende Rolle. Dies soll in den bald erfolgenden Arbeitseinheit vertieft werden.

Sie haben Sie die Wahl:

Herr Professor Klaus Quebeldey-Cirkel und Herr Dr. Egbert Opitz werden Sie darüber informieren, welche Möglichkeiten Audit-Response-Systeme zur Aktivierung von

Studierenden in Vorlesungen und auch Übungen mit sich bringen. Selbstverständlich können Sie die etwaigen Systeme auch testen. Die Arbeitsgruppe findet in diesem Raum statt.

In meiner Arbeitsgruppe werden wir uns darüber unterhalten, welche Einsatzmöglichkeiten Ilias im Rahmen von Vorlesung zur Verfügung stellt. Dabei soll es neben der Frage der Aktivierung der Studierenden in der eigentlichen Lehrveranstaltung auch um die Frage gehen, wie ein solches Ilias-Vorhaben Ressourcen schonend umgesetzt werden kann. Meine Arbeitsgruppe findet übrigens im Raum gegenüber statt.

Bevor Sie sich nun den einzelnen Arbeitsgruppen zuordnen, möchte ich Sie um eins bitten: Halten Sie in den kommenden Arbeitssessions die Frage im Hinterkopf: „Kann ich damit meine Studierenden sinnstiftend unterstützen?“

Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit und wünsche Ihnen noch einen interessanten Abend.

Literatur:

- Gerbig-Calcagni, Irene (2010): Wie aufmerksam sind Studierende in Vorlesungen und wie viel können sie behalten? URN:<http://nbn-resolving.de/urn:nbn:de:bsz:747-opus-668>
- Hanke, Ulrike (2008): Lehrform von gestern? Wie Vorlesungen das Lernen fördern. URL: <http://www.forschung-und-lehre.de/wordpress/?p=1177> (Stand: 09.10.2012)